

Die
Schönburgschen Receßherrschaften
 nebst den Ephorien
Annaberg, Marienberg & Frauenstein
 als dreizehnte (letzte) Abtheilung

der
Kirchen-Galerie
Sachsens.



Die Parochie Callenberg *)

besteht aus 2 Dörfern. Diese sind:

1.) das zu den Schönburgischen Receßherrschaften und zwar zur Herrschaft Waldburg gehörige, bis 1840 mit eignen Gerichten versehene, jetzt zum Amt Waldenburg geschlagene, 1 St. von Waldburg, 1½ St. von Hohenstein und Glauchau, 2 St. von Lichtenstein entfernte

Pfarrdorf **Callenberg**, nebst den dazu gehörigen Ortstheilen Ober-Callenberg und Nieder-Callenberg (letzteres aus 1 Mühle und 2 mitten im Dorfe Ober-Winkel gelegenen Häusern bestehend), mit dem Rittergute Callenberg, welches als ein Subfeudum früher denen von Kauffungen gehörte, im 16ten Jahrhunderte in den Besitz der von Belyn, später der von Planig kam und jetzt als ein Schönburgisches Gesamtfeudum dem Besitzer der Herrschaft Waldburg gehört. Callenberg hat nach letzter Volkszählung 1111 Einwohner, dem größten Theile nach Strumpfwirker, welche eine eigne Innung haben.

2.) Das zu den Schönburgischen Lehnherrschaften, und zwar zum Gericht Tirschem, Amt Remse, gehörige Dorf

Reichenbach, mit circa 570 Einwohnern, worunter viele Strumpfwirker und Leinweber.

Die Parochie Callenberg, in früherer Zeit zur Sedes Waldenburgk, Archidiaconatus Kempnicensis, unterm Bisthum Meissen gehörig, ist, seit der (im Schönburgischen erst im J. 1542 erfolgten) Reformation, der

*) Dieß gegenwärtig die amtliche, aber höchst wahrscheinlich unrichtige Schreibweise. Schon seit langer Zeit schwankt man in Aussprache wie in Schreibung dieses Ortsnamens zwischen Dehnung und Schärfung der ersten Sylbe. Unterzeichneter entscheidet sich unbedenklich für das Erstere, als das Ursprüngliche, denn: 1.) ein später zu erwähnender, bei der Kirche befindlicher, Ablassbrief schreibt Kalenberg; 2.) in der *matricula jurisdictionis Episcopatus Misnensis* ab ao. 1346 (in Calles, Series Episcoporum Misnensium) heißt der Ort Calenberg; und 3.) im Munde des Volks heißt der (wahrscheinlich älteste) unterste Theil des Dorfes, ein (bis vor Kurzem) wirklich ganz Kahler Berg, noch heute der Kahlenberg.

Ephorie Waldburg, Consistorialbezirk Glauchau, einverleibt.

Die Kirche, der heil. Katharina geweiht, hat die Spuren ihres wahrscheinlich ziemlich hohen Alterthums durch Veränderungen verloren. Ein rohes Kreuz auf der Chorseite des Daches und einige gothische Ornamente an der Sacristeithüre dürften die ältesten Zeugnisse sein. Der große, hohe Schrankaltar mit 5 aus Holz geschnitten und stark vergoldeten Hauptfiguren (Maria, Katharina, Margaretha, Paulus und Petrus, letztere beiden in den Flügeln) in ¼ Lebensgröße und einer großen Anzahl kleinerer Figuren dürfte dem Ende des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts angehören und ist, wenn auch ohne eigentlichen Kunstwerth, schon um der reichen Vergoldung willen gewiß nicht ohne bedeutende Kosten herzustellen gewesen. Die Decke enthält auf blauem Grunde 60 Schilder mit Gemälden aus der alt- und neutestamentlichen Geschichte, jedenfalls aus späterer Zeit, mit Wasserfarben gemalt, ohne allen Kunstwerth. Die Orgel ist 4füßig und überhaupt nur ein schwächeres Werk. Der Raum der Kirche, obwohl fast aufs äußerste benutzt, ist für die gegenwärtige Bevölkerung doch nicht ausreichend, und es kömmt namentlich noch lange nicht auf jedes Haus ein verlässbarer Sitz. Der Thurm, ein sogenannter Dachreiter, stammt in seiner gegenwärtigen Gestalt — früher hatte er ein hohes pyramidalisches Dach — aus dem Jahre 1776. Er trägt 3 Glocken, die größte vom J. 1798, die mittlere vom J. 1587, die kleine ohne Jahrzahl.

Die Kirche ist eine der reichsten im Lande. Sie besitzt außer den liegenden Gründen, namentlich einem Kiefernhochwald von 35 Acl. 268 □ Ruth., laut Rechnungsabschluss vom J. 1842 44,087 Thlr. 17 Ngr. 3 Pf. reines Vermögen, exclus. der mit dem Kirchenvermögen verwalteten Staats-Entschädigungs-Renten, nach obiger Rechnung im Betrag von 1067 Thlrn. 3 Pf., an denen jedoch nur die rezeßherrschaftliche Gemeinde Callenberg ein Recht hat. Höchst wahrscheinlich verbannt die Kirche dieses ansehnliche Vermögen dem reichen Ablass, welcher ihr mittelst eines, noch im Original vorhandenen und beim Pfarrarchiv befindlichen, von 12 Erzbischöfen und Bischöfen (Cardinalen?) unter Papst Johann XXII. zur Zeit des sogenannten babylonischen Exils von Avignon aus unter dem 5. November 1323 ausgestellten Ablassbriefes verliehen worden ist, und welchem

der Bischof von Meissen, Withego, im J. 1325 die Confirmation gegeben hat *). Hiernach möchte man glauben, die Kirche müßte schon früher ein beträchtliches Vermögen angesammelt haben. Damit scheint aber eine im ältesten Kirchenbuche befindliche Notiz vom J. 1497, aus den alten Kirchregistern im 16ten Jahrhundert extrahirt, nicht zu stimmen, welche wörtlich also lautet: „Ist damals xii fl. iiii gl. zu brechnen gewesen, undt ist solch geldt von den leuthen erbethen worden, das sie auch auß dem stocke inn der kirchen, auch wegen des Ablass undt Messe, geldt, kleider, lein, schlachß, Käse, Butter, gänse, hünere bekommen undt verkaufft haben, und zu gelde gemacht, Also ist hernach des Gottes Hauses einkommen gesterket worden.“ — Es ließe sich allenfals die Vermuthung aufstellen, die Kirche habe damals ihr Vermögen durch Beschaffung des kostspieligen Altars erschöpft und sei erst später wieder zu Kräften gekommen; allein es läßt sich zur Unterstützung dieser Vermuthung nichts weiter anführen, und auch im J. 1587, wo unter Pastor Leonh. Wolff die neuen Glocken angeschafft wurden, kann das Kirchenvermögen nicht allzubeträchtlich gewesen sein, da zu diesem Behuf freiwillige Beiträge unter den Eingepfarrten gesammelt wurden. Im J. 1764, bis wohin die bei dem Pfarrarchiv befindlichen Rechnungen nur reichen, betrug das Kirchenvermögen 10,375 Thlr. 3 Gr. 8 Pf. Der Kirchengemeinde erwachsen aus diesem reichen Kirchenvermögen manigfache Vortheile: nicht allein daß sie gar keine Parochiallasten zu tragen hat, erhält sie auch aus demselben Beiträge für ihre communlichen Kassen (Armen- und Schulkasse) und überdem werden die zum größten Theil fixirten Stolzgebühren des Pfarrers und Kirchners aus demselben übertragen **). Besoldung aus dem Kirchenvermögen erhält der Pfarrer nicht und der Kirchner nur eine ganz unbedeutende für gewisse Dienste. Dagegen wird aus der Kirche neuerdings ein eigner Glöckner besoldet, wozu der Kirchner von seinem Dienstehnkommen einen Beitrag von 5 Thln. giebt.

Außer dem Gottesacker, von dem die Kirche umgeben ist, befindet sich noch ein zweiter, östlich oberhalb des Dorfes gelegen. Er bestehet bereits seit dem Jahre 1577 und er wird in Gebrauch genommen, sobald der andere gefüllt ist. Gegenwärtig ist er gerade nicht im Gebrauch.

Das im Kirchenbuche befindliche „Gedenck Verzeichnis nach anleitung auß den Alten Kirchregistern, der Pfarrer, so damals Plebani sind genennet worden undt Kirchrechnung gehalten haben“ und anderweitige Nachrichten weisen folgende Pfarrer zu Callenberg nach: 1.) Ao. 1497 Georg Pfaffen. 2.) 1505 Gregor Kochman. 3.) 1518 Lorenz Gäger. 4.) 1521 Caspar Leupolt. 5.) 1525 Stephan König. 6.) 1528 Johann Riemenschneider, sonst Chyrolff genennet. 7.) 1531 Valentinus Heilman. 8.) 1537 Erasmus Göpner. 9.) 1545 Jakob N. 10.) 1552 Johann Stuz, wurde später Pastor in Oberwinkel. 11.) 1557 Abrian Schilling, wurde im J. 1568 nebst andern Pfarrern der Umgegend wegen (angeblichen?) Flacianismi vertrieben und kam ins Altenburgische. Unter diesem Pfarrer nehmen die Kirchenbücher (Anfangs nur Register der Copulirten und Getauften) ihren Anfang und sind von da an fast lückenlos fortgeführt worden. Es wurde nämlich auf einer im J. 1562 zu Waldenburg gehaltenen Synode von dem Superint. M. Georg Melhorn die Führung solcher Register allen Pfarrern befohlen. 12.) 1568 den 2. Sept. zog an Wolfgang Bürckner (oder Betulius) von Glaucha. „Dieser Pfarrer ist anfänglich inn großen ansehen bei den Jungkern zum Callenberg, als Cunrado, Haubolt, Dietrich, Siegemunde, Nickel undt Georgen gewesen, hat große gunst bei ihnen gehabt. Als aber gedachte Jungkern zu des Gottes Hauses hechten schaden sich unbefugter weise zu ihren nutz darinne zu hauen und verkauffen unterstanden, hat gedachter Herr Pfarrer solchen frevel ihnen nicht lenger gestatten wollen, undt gebürlicher weise sie drumb gestraffet. Darauf die gedachten Jung-

kern einen Jörn auf ihn geworffen, mit betraung, ihn vff der Cangel zu erschießen. Auß furcht zu rettung seines lebens, hat er eilende seinen Dienst bei dem Herrn Superintendenten zu Waldenburg als Inspectori der Pfarr Callenberg resigniret. Inn solchen seinem Exilio, ist er entlich bei seinem sohne Danieli Bürckner Cantori zu Eger nach zwei Jahren gestorben. — Inndes hat das ganze geschlecht der Jungkern von Rauffungen vff Callenberg, Got der Herr nach seinem gerechten gericht also gestrafft, das sie geschwinde undt bald nach einand gestorben sein. Also ist der Rittersig Callenberg in frembde hendt kommen *).“ — Als bezeichnend für die damalige Zeit ist aus diesem Handb. noch Folgendes anzumerken. Der Pfarrer W. Bürckner hatte mehrere auf diesen Streit bezügliche Schriften hinterlassen, darunter auch ein lateinisches Schreiben, in welchem der damalige Superint. zu Waldenburg M. Nikol. Seydel angegriffen worden war, als habe er dem Pfarrer in diesem Streite nicht gebührenden Beistand geleistet. Weil aber der Superint. Seydel diesen Verdacht nicht hat wollen auf sich sitzen lassen, hat er den Hauptmann Heinrich von Lindenau gebeten, diese Blätter (welche in das Kirchenbuch eingesteket worden waren) herauszuschneiden, welches dieser auch bei der Kirchrechnung 1596 gethan (!) Damit ist er aber nichts gebessert gewesen, denn nun hat der Pfarrer Mann, damit man nicht vermeinen solle, es habe etwas Anderes und Wichtigeres auf diesen ausgeschrittenen Blättern gestanden, den oben gemeldeten Hergang der Sache auf einem besondern Blatte verzeichnet. 13.) 1577 Montag nach Jubilate trat an Leonhard Wolff oder Lycus von Glaucha, vorher Subdiac. in Waldenburg, unterschrieb in diesem Jahre die Form. Concord. und wurde ao. 1591 als Pastor nach Schoppach berufen; starb im Jahre darauf zu Waldenburg. 14.) Den 15. Decbr. 1591 Bartholomäus Mann von Waldenburg, zuvor Cantor daselbst, † 1633. 15.) M. Simon Richter, aus Penig, zuvor Schulmeister in Lügen, nachher Informator im Bellynschen Hause, wurde im J. 1625 dem Vorigen substituirt, succedirte im J. 1633 und zog von hier weg (wohin? ist nicht bekannt) Er klagt sehr über die ausgestandene Noth und Kriegsdrangsale. Die Pfarrgebäude mögen damals in einem sehr schlechten Zustande gewesen sein, Richter fing einen Bau an, zog aber drüber fort. 16.) 1638 den 17. Mai trat an Johannes Sasse aus Lucka, vorher Cantor in Waldenburg, ging 1640 als Pastor nach Altstadt-Waldenburg. 17.) Bartholomäus Pustich, aus Taucha, von 1640—1658. 18.) Bartholomäus Schulze, aus Altstadt-Waldenburg, zog den 11ten Aug. 1658 an, † den 13. Octbr. 1689, 68 Jahr alt. 19.) Christian Jäger, aus Burgstädtel, hielt den 30. März 1690 seine Probepredigt, starb aber vor Antritt seines Amtes, wahrscheinlich in Folge eines Falles in die Elster zu Jena, wo er sein Examen gemacht und die Ordination empfangen hatte (wie dieß damals im Schönburgischen gebräuchlich war). 20.) M. Johann Kabe, Bacc. Theol., geb. 12. Aug. 16. O. von 1690 bis zu seinem Tode den 24. Dec. 1708. Zu seinem Gedächtniß ist eine zinnerne Tafel in der Kirche errichtet. 21.) M. Jeremias Stranzge, vom 19ten Juli 1709 bis zu seinem Tode den 14. Aug. 1713. 22.) Christoph Heine, aus Waldenburg, früher Diac. in Langenschürsdorf, vom 15. April 1714 bis zu seinem Tode den 28. Octbr. 1741. Sein Bild hängt in der Kirche. 23.) M. Joh. Aug. Puttrich, von 1741 bis zu seinem Tode den 7. Mai 1762. 24.) M. Joh. Ernst Adolph Lotichius, geb. den 17. Octbr. 1730 zu Waldenburg, vom 2. Advent 1762 an bis zu seinem Tode am 1. Sept. 1804. Seiner musterhaften Ordnung in der Kirchenbuchführung und in Aufbahrung aller nur einigermaßen wichtigen Papiere ist viel zu verdanken. 25.) Caspar Wilh. Funke, aus Waldenburg, wurde dem Vorgenannten im J. 1802 substituirt. Derselbe wurde nach erfolgtem Ableben des Seniors Diakonius zu Lichtenstein, und Pfarrer wurde 26.) Christian Siegesmund Schmidt, zuvor Diakonius in Lichtenstein, im

*) Eine Abschrift dieses bis auf die ganz defecten Siegel noch wohl erhaltenen und völlig lesbaren, doch, so viel bekannt, noch nicht gedruckten, Ablassbriefes ist von Unterzeichnetem an den Sächs. Alterthumsforscher-Berein gesendet worden.

**) Die Schulgemeinde Callenberg genießt noch obendrein den Vortheil, daß aus den oben erwähnten Staatsentschädigungsrenten, da dieselben für kirchliche Bedürfnisse nicht in Anspruch genommen werden, das Schulgeld übertragen wird.

*) Mit dem schnellen Absterben der Junkern von Rauffungen, welches der obige alte Bericht als ein Gottesurtheil bezeichnet, hat es übrigens laut des Kirchenbuchs, seine Richtigkeit: Georg starb 1578 den 11ten October zu Santremont in Brabant. — Nicolaus blieb den 10. Febr. 1579 in einem Schärmüzel in Brabant. — Conrad starb allhier den 18. August 1580, 38 Jahr alt. — Siegmund starb 10 Tage darauf, 29 Jahr alt. — Dietrich endlich starb ebenfalls allhier den 31. Juli 1581 (über Haubolt findet sich keine Notiz).

J. 1805, starb den 11. Januar 1821. 27.) Georg Friedrich Brohm, gebürtig aus Fshoken, zuvor Pastor in Oberwinfel, trat an im J. 1821, starb den 24. April 1825. 28.) M. Immanuel Gottlob Jonathan Gelbricht, zuvor Diaconus in Waldburg, trat an im J. 1826, starb den 27sten Juli 1840. Der gegenwärtige Pfarrer 29.) Moritz Meurer, gebürtig aus Pressch, früher Archidiaconus zu Waldburg, seit dem 1. April 1841.

Das Pfarramt ist mit liegenden Gründen, Getreide, Holz und einigen Geldgefällen dotirt und übt das Lehnsrecht über 2 Gartennahrungen. Das Pfarrwohnhaus, wahrscheinlich im J. 1638 erbaut, mag mancherlei Reparaturen und Aenderungen erlitten haben, war aber zuletzt so desolat, daß im J. 1843 ein Neubau beschlossen und ausgeführt wurde. Ein Wirthschaftsgebäude wurde ganz abgetragen, die andern reparirt, und so Alles — wenn man die Kosten früherer unzureichender Reparaturen dagegenhält — mit mäßigen Kosten in den besten Stand gesetzt.

Die Parochie zerfällt in 2 Schulbezirke: 1.) die Kirchschule zu Callenberg, mit circa 190 Schülern, wird für den Augenblick von einem einzigen Lehrer bedient, indem man seit dem Abgang des im J. 1839 angestellten Hülfslehrers mit der Anstellung eines zweiten ständigen Lehrers umgeht, für welchen aber erst noch Wohnung und Unterrichtslocal zu beschaffen ist, indem das etwa im J. 1787 erbaute und neuerdings bedeutend reparirte Schulhaus den nöthigen Raum nicht hergibt.

2.) Die Nebenschule zu Reichenbach, mit circa 100 Kindern, durch Ausschulung von Callenberg errichtet im J. 1837. Der Schullehrer daselbst erhält aus dem Kirchenvermögen einen Gehaltszuschuß von 40 Thln., und die Schule ist bei ihrer Errichtung von dem Durchl. Patrone

derselben mit einem Legate von 300 Thln. beschenkt worden, dessen Zinsen zu Anschaffung von Lehrmitteln u. dergleichen verwendet werden sollen.

Von den Kirchnern und Schulmeistern hat Unterzeichneter aus dem 16. Jahrhundert nur einen ausfindig machen können, Michel (?) Meyner vom J. 1580; dagegen glaubt er sie vom 17. Jahrhundert an vollständig aufzählen zu können. 1.) Georg Wolff. 2.) Andreas Pörsch. 3.) Christian Sorgenfrei, des Vorigen Eidam. 4.) Hans Gräßner, vom J. 1642 an. 5.) Christoph Himmelsreich, spätestens von 1674 an, starb 1730, 83 Jahr alt. 6.) Elias Kother, erst und zwar seit 1708 des Vorigen Substitut, starb 1754, 72 Jahr alt. 7.) Karl Gottfried Stolper, von 1755—1801, wo er, 74 Jahr alt, starb. 8.) Christian Gottfried Sonntag, von 1801 bis zum Jahre 1842, wo er den 26. Octbr. 1842, fast 80 Jahr alt, starb. Dieser sehr verdiente Lehrer feierte im J. 1835 sein Amtsjubiläum und erhielt das Prädicat als Cantor. Im J. 1839 wurde ihm als Hülfslehrer beigegeben Christoph Hermann Pefler, jetzt Schulmeister in Tettau. 9.) Robert Emil Leupold, früher in Tettau, seit 1843. Es sind also in 200 Jahren, von 1642—1842, nur 5 Schulmeister im Amte gewesen!

Bei der Schule zu Reichenbach sind angestellt gewesen: 1.) Franz Euard Gast, seit Gründung der Schule, starb 1842. 2.) Karl Gottlob Gräfe, früher in Remse, starb 1843.

Moritz Meurer,
Pastor.

K ü h n h e i d e,

in einer der rauhesten und unwirthbarsten Gegenden des Vaterlandes, auf dem mit Moor und Torf überzogenen südlichen Abhange des Erzgebirges, unmittelbar an der böhmischen Grenze unter dem Amte Wolfenstein und der Eparchie Marienberg gelegen, verdankt seinen Ursprung jedenfalls dem Reichtume der umliegenden Wälder, die nicht bloß Monate lang Arbeiter beschäftigten, sondern auch zur Gründung von Hammerwerken und dergleichen reizten. Erweislich gab es im Jahre 1603 hier ein Lehngut, dessen Besitzer Andreas Kaufmann, einen Hohofen errichtet hatte (Vergl. Gesch. des sächs. Hochlandes u. v. G. Wm. Pernig Thl. I. S. 262 folg.). Kurz darnach gelangten durch Kauf und Vererbung die Herrn von Werbisdorf in den Besitz dieses Gutes, das Kurfürst Christian II. zum Rittergute erhob. Damals umfaßte der Ort mit dem Hohofen und Blechhammer ungefähr 20 Häuser, deren Bewohnern bis daher die Pfarre von Großrüdgerswalde an jedem vierten Donnerstage das Evangelium predigten. Nachdem auf dem Rittergutsboden eine beträchtliche Menge neuer Häuser angebaut und die Einwohnerzahl schnell gestiegen war, beschloß der Oberaufseher der Kurfürstl. Flöße, Caspar von Werbisdorf, in diesem „Dörfel am Walde“ eine eigene Kirche mit Pfarre- und Schulhause zu erbauen. Mittels Urkunde d. d. Dresden 10. Martii 1613 überließ Kurf. Johann Georg I. dem Caspar von Werbisdorf außer andern Gerechtigkeiten das Patronat und Collaturrecht über die hier und in Kühnau „auf seine Kosten und von den Collecten, so er von fremder Herrschaft erlangte“ zu erbauenden Kirchen, Pfarre und Schulen gegen Mitbenutzung von 3 Zeichen bei der Kurfürstl. Flöße. An die Stelle des ersten, höchst wahrscheinlich hölzernen, Kirchleins trat im J. 1691 eine neu erbaute Kirche, die am 6. Septbr. jenes Jahres vom damaligen Superintendent M. Christ. Lehmann in Annaberg, feierlichst geweiht ward. Dieß Kirchgebäude, geziert mit einem stattlichen Thurme, den, nebst der Orgel, im J. 1810 der Blitz beschädigte, mit Uhr und Glocken versehen, im Inneren von Zeit zu Zeit zweckgemäß verändert, jetzt nur mit 1650 Thlr. bei der Brandkasse versichert, entspricht noch immer in seiner Räumlichkeit der seit der Erbauung bedeutend vergrößerten Gemeinde. Um bei Ausführung eines notwendigen Reparaturbaues das unbedeutende Kirchenvermögen zu schonen und der durch den 7jährigen Krieg hart mitgenommenen, an sich armen Kirchfahrt eine Unterstützung zu gewähren, genehmigte im Eheuerungsjahre 1772 das

landesherrliche Ober-Consistorium eine — Kirchen-Kotterie. Der bei derselben, als Secretair des damaligen Patrons Grafen Solms zu Tecklenburg, theilhaftige nachmalige Kurfürstl. Floßcommissar Hr. Carl Gottlob Schimpf zu Delsnitz im Voigtlande testirte bei seinem Tode der Grenzkirche zu Kühnheide die von ihm geleistete Caution an 1800 Thlr. Conv. Von den Zinsen dieses Legats werden die Baukosten an der Kirche bestritten. — Nächst der Kirche ragt die geräumige freundliche Pfarrwohnung hervor, die nur, ihrer einsamen Lage wegen, in früherer und neuerer Zeit zum öfteren diebischen Einfällen ausgesetzt war. Vortheilhaft zeichnet sich ferner die im J. 1843 auf den Räumen des ehemaligen Hohofens neu erbaute Mühle aus. Weniger gilt dieß von den Gebäuden des Rittergutes, dessen Besizerin jetzt — eine Enkelin der Grafen zu Solms und Tochter des vormaligen Oberforstmeisters von Beng — Frau Major Dehlschlängel auf und zu Großrüdgerswalde mit Niederschmiedeberg ist, welcher zugleich die Gerichtsbarkeit über den hiesigen Ort, so wie die Collatur über die Schulstellen zu Kühnau zusteht. Mit dem Rittergute hat Kühnheide 353 Acker und 240 Ruthen Flächenraum, worauf 5423^{1/2} Steuereinheiten lasten. Die Gesamtzahl der meist zerstreut liegenden Gebäude beläuft sich auf 125 mit 1100 Einwohnern, deren männlichen Händen, mit geringen Ausnahmen, die Forsten und Torfstiche, durch Holzschlagen, Kohlen und Fahren, deren weiblichen Händen die Spizenern durch Klöppeln Beschäftigung geben. Böhmens Nähe halber sind 3 Grenzaufseher hier stationirt, welche den Grenzverkehr überhaupt und namentlich die starken Getreidezufuhren zu den 2 Mühlen zu überwachen haben, denen, weil das Klima nicht einmal den Anbau von Kartoffeln gestattet, alles Brod entnommen werden muß. Wie unbeschreiblich Wenig überhaupt hier die Natur gethan habe, um Menschen zum bleibenden Aufenthalte einzuladen, geht daraus hervor, daß auf der ganzen Flur eben so wenig ein Blütenbaum, außer der Eberesche, wie ein Maikäfer sich findet. Daher muß, nächst Handarbeit, die Viehzucht, als das fast einzige Mittel der Lebenserhaltung, betrieben und gepflegt werden.

Wenig besser stehen die Verhältnisse in klimatischer Beziehung in dem ziemlich $\frac{1}{2}$ St. südwestlich entlegenen hierher gesparten

Reichenhain. Der Ort — früher wegen seiner von Leipzig und Prag gleich weiten Entfernung Dreizehnhahn